

FRE Zur Syntax von w-Elementen in freien Relativsätzen

Eric Fuß & Günther Grewendorf

1 Zusammenfassung

Das Projekt untersucht die Distribution satzeinleitender w-Ausdrücke in freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und bestimmten w-Interrogativen (sog. w-Kopie-Konstruktion). Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass im Deutschen und Englischen w-Elemente in den genannten Konstruktionstypen ähnlichen Beschränkungen unterliegen: Nach einer bekannten Generalisierung können in diesen Kontexten zwar einfache w-Wörter wie *was* oder *wen*, nicht aber komplexe w-Phrasen wie *welche Bücher* auftreten. Im Mittelpunkt der Projektarbeit steht die Frage, ob es trotz der bekannten syntaktischen Unterschiede zwischen den relevanten Formtypen möglich ist, eine uniforme Analyse für die Restriktionen hinsichtlich der einleitenden w-Elemente zu entwickeln. Insbesondere soll geklärt werden, inwiefern die Distribution von komplexen w-Ausdrücken auf unabhängige morphosyntaktische bzw. semantische Eigenschaften der relevanten Formtypen zurückgeführt werden kann.

2 Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten

2.1 Darstellung

Ausgangspunkt des vorliegenden Projekts ist die Beobachtung, dass die Wahl des satzeinleitenden w-Elements in freien Relativsätzen einer Reihe von Beschränkungen unterliegt, für die bislang noch keine adäquate Erklärung vorgelegt wurde. Von besonderem Interesse ist dabei, dass diese Restriktionen nicht auf freie Relativsätze beschränkt sind, sondern auch in anderen Konstruktionstypen wie Pseudo-Cleftsätzen und bestimmten Arten von Interrogativsätzen wirksam zu sein scheinen. Im Folgenden werden die relevanten Generalisierungen zu diesem Konstruktionsvergleich anhand von Beispielen aus dem Englischen und Deutschen illustriert, da für diese Sprachen bereits detaillierte Beschreibungen der relevanten Fakten vorliegen.

Nach einer bekannten Generalisierung können freie Relativsätze in germanischen Sprachen zwar von einfachen w-Wörtern, nicht aber von komplexen w-Phrasen eingeleitet werden (cf. van Riemsdijk 2006; zu Ausnahmen in nicht-germanischen Sprachen cf. Caponigro 2004):

- (1a) I ate [what John cooked].
- (b) *I ate [which food John cooked].

- (2a) Hans traf [wen Maria nicht leiden kann].
- (b) *Hans traf [welchen Studenten Maria nicht leiden kann].

Ein analoger syntaktischer Unterschied zwischen einfachen und komplexen w-Elementen ist auch in bestimmten Interrogativsätzen zu beobachten. Relevant ist hier die sog. w-Kopie-Konstruktion, wie sie in (3a) illustriert ist (Fanselow/Mahajan 2000, Höhle 2000):

- (3a) Wen glaubt Hans, wen Maria getroffen hat?
- (b) Wen glaubt Hans, dass Maria getroffen hat?

Die w-Kopie Konstruktion in (3a) hat die selbe Bedeutung wie die in (3b) illustrierte lange w-Extraktion, so dass sie als eine Variante derselben aufgefasst werden kann. Obwohl die w-Kopie-Konstruktion Ähnlichkeiten mit sog. „partieller w-Bewegung“ („scope marking construction’, *Was glaubst du, wen Maria liebt?*) aufweist, lässt sich zeigen, dass letztere Konstruktion sich semantisch signifikant sowohl von der w-Kopie-Konstruktion als auch von langer w-Extraktion unterscheidet (cf. Dayal 1994, Pafel 2000, Dayal 2000, Fanselow/Mahajan 2000, Felser 2004, Rett 2006). Da für den Vergleich mit freien Relativsätzen nur die w-Kopie-Konstruktion von Belang ist, bleibt die Konstruktion partieller w-Bewegung im folgenden außer Betracht. Für die an (1) und (2) illustrierte Eigenschaft freier Relativsätze ist nun die Beobachtung relevant, dass auch die sog. w-Kopie-Konstruktion nur einfache w-Elemente zulässt, während bei langer w-Extraktion sowohl einfache als auch komplexe w-Elemente auftreten:

- (4a) Wen glaubt Hans wen Maria liebt?
 - (b) *Welchen Studenten glaubt Hans welchen Studenten Maria liebt?
- (5) Wen/welchen Studenten glaubt Hans, dass Maria liebt?

Ein ähnliche Restriktion bezüglich der Komplexität des *w*-Ausdrucks kann in Pseudo-Cleft-Sätzen beobachtet werden, die scheinbar einen von einem *w*-Element eingeleiteten (freien) Relativsatz als präkopulares Element enthalten (vgl. Akmajian 1970, Higgins 1979, Collins 1991, Huber 2002, Altmann 2009 zum Deutschen):

- (6a) [Was Hans im Zug vergessen hat] war seine Gitarre.
- (b) *[Welches Instrument Hans im Zug vergessen hat] war seine Gitarre.

Diese Beschränkung gilt für alle Typen von Pseudo-Cleftsätzen und zwar unabhängig von der Distinktion zwischen sog. *specificational* und *predicational* Pseudo-Clefts, die zwar unterschiedliche interpretative und syntaktische Eigenschaften aufweisen (cf. Akmajian 1970, Higgins 1979, Den Dikken et al. 2000), sich aber hinsichtlich der Möglichkeit komplexer *w*-Elemente identisch verhalten. So kann der folgende Pseudo-Cleftsatz mit zwei grundsätzlich verschiedenen Lesarten assoziiert werden:

- (7) Was Hans nicht essen mag, ist Hundefutter.

In der Interpretation als *predicational* Pseudo-Cleft bedeutet (7), dass die Dinge, die Hans nicht essen mag, als Hundefutter dienen. Alternativ kann (7) als eine Aussage über eine Eigenschaft von Hans verstanden werden, wobei gilt, dass Hans eine bestimmte Art von Nahrung – nämlich Hundefutter – nicht zu sich nehmen möchte (*specificational* Pseudo-Cleft). Ein zentraler syntaktischer Unterschied zwischen *specificational* und *predicational* Pseudo-Clefts besteht darin, dass nur erstere sog. *Konnektivitätseffekte* aufweisen (s.u.). Für beide Typen von Pseudo-Clefts gilt jedoch, dass komplexe *w*-Elemente generell unzulässig sind:

- (8) *Welches Essen Hans nicht essen mag, ist Hundefutter.

Diese Generalisierungen werfen die Frage auf, ob es trotz der bekannten, in 2.1.1 dargestellten Unterschiede zwischen freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und Interrogativsätzen (cf. Ross 1972, 1985, 2000, Higgins 1979, den Dikken et al. 2000, Schlenker 2003) möglich ist, eine uniforme Analyse für die Restriktionen hinsichtlich der einleitenden *w*-Elemente zu entwickeln.

2.1.1 Freie Relativsätze, Pseudo-Clefts und Fragesätze: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Bekanntlich verhalten sich Pseudo-Clefts und Fragesätze hinsichtlich einer Reihe von Tests anders als freie Relativsätze (FR). So wurde am Beispiel des Englischen gezeigt, dass in Interrogativsätzen und Pseudo-Clefts das einleitende *w*-Element durch den Zusatz *e/se* erweitert werden kann, während dies in freien Relativsätzen unzulässig ist (cf. Ross 1985, Schlenker 2003: 168):

- (9a) I know [what else she cooked].
- (b) [What else she is going to cook] is spaghetti flambé.
- (c) *I ate [what else she cooked].

Die Formel „What it was that“ ist zulässig in Fragen und Pseudo-Clefts, aber nicht in FR:

- (10a) I know [what it was that she cooked].
- (b) [What it was that she cooked] was a stewed eel.
- (c) *I ate [what it was that she cooked].

In freien Relativsätzen kann das *w*-Element durch *ever* erweitert werden (s.u. für weitere Details), vgl. (11c). In Fragen und Pseudo-Clefts ist dies nicht möglich (s. aber unten für andere empirische Befunde im Deutschen):

- (11a) *I know [whatever she cooked].
- (b) *[Whatever she cooked] might not be stuffed peas.
- (c) I ate [whatever she cooked].

Aufgrund der in (9)-(11) illustrierten Gemeinsamkeiten zwischen Fragen und Pseudo-Clefts kommt Ross (1985) zu dem Schluss, dass es sich bei dem präkopularen Satz in Pseudo-Clefts nicht um einen freien Relativsatz, sondern um eine Frage handelt (für weitere Unterschiede zwischen freien Relativsätzen und Fragesätzen sowie herkömmlichen Relativsätzen vgl. McCawley 1998, Kap. 13).

Diese Hypothese ist grundlegend für die sog. *Question in Disguise Theory* (vgl. Ross 1972, 1985, 2000, 2001). Danach handelt es sich bei Pseudo-Clefts um Identitätsaussagen zwischen einer Frage und einer Antwort, bei denen ein Teil der Antwort Gegenstand eines (phonetischen) Tilgungsprozesses ist:

(12) [What John likes] is himself.

(13) [What John likes ___] is [~~John likes~~ himself].

Diese Analyse besitzt den Vorzug, dass sie ohne weiteres dazu in der Lage ist, sog. Konnektivitätseffekte in specificational Pseudo-Clefts zu erklären. Dabei handelt es sich um das Phänomen, dass innerhalb einer Pseudo-Cleft Struktur wie (14) trotz gegenteiligem Anschein die gleichen C-Kommando-Relationen wie in einem entsprechenden nicht-komplexen Satz wie (15) zu herrschen scheinen (Ross 1972, 2000, Higgins 1976, Guéron 1992, Heycock & Kroch 1999, Sharvit 1999, Den Dikken et al. 2000):

(14) [What John likes] is himself.

(15) John likes himself.

Die Frage ist nun, wie gewährleistet werden kann, dass das Reflexivpronomen in (14) von seinem Antezedens *John* lokal c-kommandiert werden kann, wie es von Prinzip A der Bindungstheorie verlangt wird. Analoge Beobachtungen lassen sich auch für die Bindung von Variablen und die Lizenzierung von Negativen Polaritätselementen (NPI) machen:

(16a) [What [no student]_i enjoys] is his_i finals.

(b) [No student]_i enjoys his_i finals. (Sharvit 1999)

(17a) What John didn't buy, was any books.

(b) John didn't buy any books.

(16a) suggeriert, dass das Possessivpronomen an einem Punkt der syntaktischen Derivation von dem Quantorenausdruck c-kommandiert wird (ähnlich wie in (16b)), während die Wohlgeformtheit von (17a) darauf hindeutet, dass sich das NPI *any* im C-Kommandobereich der Negation befindet.

Während Konnektivitätseffekte im Rahmen anderer Ansätze erhebliche Zusatzannahmen erfordern (vgl. dazu Heycock & Kroch 1999, Den Dikken et al. 2000; cf. Schlenker 2003 für eine kritische Übersicht und eine alternative semantische Analyse, die auf Ross' Grundannahmen aufbaut), folgen sie unmittelbar aus der Struktur in (13), in der das Antezedens *John* das Reflexivpronomen lokal c-kommandiert und anschließend zusammen mit *likes* getilgt wird.

Die *Question in Disguise* Analyse ist allerdings mit dem Problem konfrontiert, dass es Sprachen gibt, in denen Pseudo-Clefts nicht die Form von Fragen aufweisen. Im Französischen, Italienischen und Griechischen werden Pseudo-Clefts nicht durch ein *w*-Element eingeleitet, sondern haben eher die Form von Relativsätzen (cf. Cecchetto 2001, Schlenker 2003, Alexiadou & Giannakidou 1999). So wird der präkopuläre Teil eines Pseudo-Clefts im Italienischen und Französischen durch eine Kombination aus Demonstrativpronomen und Komplementierer eingeleitet (vgl. Cecchetto 2001 für weitere Gemeinsamkeiten von Pseudo-Clefts und Relativsätzen im Italienischen):

(18a) *ciò che Gianni ha visto è un dipinto senza colore.*
'dies das Gianni hat gesehen ist ein Bild ohne Farbe.'

(b) *la cosa che Gianni ha visto è un dipinto senza colore.*
'das Ding das Gianni hat gesehen ist ein Bild ohne Farbe.'

(19) [Ce qu'il aimait], c'était lui-même.

DEM dass er liebte das-war ihn-selbst

'Was er liebte war sich.' (Schlenker 2003: 170)

Die Tatsache, dass Pseudo-Clefts in den genannten Sprachen einen anderen Formtyp aufweisen, scheint zunächst gegen eine sprachübergreifend uniforme syntaktische Analyse zu sprechen. Demgegenüber vertreten Cecchetto (2001) und Schlenker (2003) allerdings die Hypothese, dass es trotz dieser oberflächlichen Unterschiede möglich ist, eine einheitliche semantische Analyse von Pseudo-Cleftsätzen zu entwickeln. So weist Cecchetto (2001) darauf hin, dass der *w*-Ausdruck in specificational Pseudo-Clefts dieselbe Interpretation hat wie ein definiter Artikel; darüber hinaus zeigt

Cecchetto, dass es im Rahmen der von ihm entwickelten semantischen Analyse von Konnektivitätseffekten keine Rolle spielt, ob das *w*-Element in Pseudo-Clefts einen Relativsatz oder eine Frage einleitet.

Trotz der genannten Asymmetrien zwischen freien Relativsätzen und anderen *w*-/*A'*-Konstruktionen lässt sich andererseits feststellen, dass freie Relativsätze mit *w*-Fragen mehr Gemeinsamkeiten zu haben scheinen als mit kopfbezogenen Relativsätzen. Dies zeigen die folgenden Tests.

Obwohl freie Relativsätze von *w*-Fragen in der Regel schon auf der Basis von Selektionseigenschaften klar unterschieden werden können, vgl. (20)–(21), zeigen nicht-selegierte *w*-Sätze wie in (22), dass die Unterschiede nicht so eindeutig sind (cf. van Riemsdijk 2006).

- (20a) You should return [what you have finished reading] to the library.
(b) *You should return [whether you have finished your book] to the library
(c) You should return War and Peace to the library

- (21a) Could you tell me [what you have finished reading]?
(b) Could you tell me [whether you have finished your book]?
(c) *Could you tell me War and Peace?

- (22a) Whatever shop Bill visits, he always spends too much money.
(b) Welches Buch auch immer Hans liest, er ist nie begeistert.

Auf der einen Seite scheint es sich hier um freie Relativsätze zu handeln, da eingebettete Fragen nicht von *wh+ever*-XPs eingeleitet werden können:

- (23a) *I would like to know whatever story Bill has in mind.
(b) *Ich möchte wissen, welches Buch auch immer Hans gelesen hat.

Auf der anderen Seite können nicht selegierte *w*-Sätze durch *no matter* modifiziert werden, was in freien Relativsätzen mit Argumentstatus unmöglich ist (van Riemsdijk 2006:360):

- (24a) No matter what Bill says, it always comes out wrong.
(b) ?*This dog attacks no matter who crosses its path.

Darüber hinaus kann dieser Typ von Satz durch *whether* eingeleitet werden, was wiederum nur bei Fragen zulässig ist:

- (25) (No matter) whether Carl talks or not, he will be convicted.

Dass freie Relativsätze mit *w*-Fragen mehr gemeinsam haben als mit Relativsätzen, die nominale Köpfe aufweisen, zeigt sich in Sprachen wie Deutsch nicht zuletzt daran, dass Fragen und freie Relativsätze durch *w*-Elemente eingeleitet werden, während Relativsätze mit nominalen Köpfen mit *d*-Pronomina gebildet werden:

- (26a) Hans wollte wissen, was ich dem Studenten gesagt habe.
(b) Ich bestelle im Pielok immer, was Eric mir empfiehlt.
(c) Ich bestelle im Pielok immer das Schnitzel, das Eric mir empfiehlt.

W-Konstruktionen in Pseudoclefts unterscheiden sich ferner von gewöhnlichen freien Relativsätzen hinsichtlich der Exhaustivität bzw. Maximalität ihrer Denotation. Während für freie Relativsätze traditionell angenommen wird, dass sie eine Gesamtheit von Objekten bezeichnen (vgl. etwa Jacobson 1995, Rullmann 1995), scheint dies im Falle der *W*-Konstruktion im Pseudocleft nicht immer der Fall zu sein.

- (27) Was Julie für ihr Leben gern isst, ist zum Beispiel Thunfisch [nicht Lachs]

Dies läuft auch der gängigen Annahme zuwider, dass das erste Kopulakomplement in spezifikationalen Kopulakonstruktionen grundsätzlich exhaustiv zu deuten sei (cf. Higgins 1979). Da allerdings für eingebettete Interrogative im Allgemeinen eine exhaustive Bedeutung angenommen wird (cf. Karttunen 1975; Groenendijk & Stokhof 1982), legen Daten wie (27) eher Parallelen zur Semantik von *uneingebetteten* Interrogativen in Frage-Antwort-Konstruktionen nahe. Auch für Frage-Antwort-Dialoge ist häufig beobachtet worden, dass einerseits die Antwort auf eine Frage nicht zwingend exhaustiv sein muss, andererseits auch Fragen nicht unbedingt auf eine erschöpfende Beantwortung

abzielen müssen (Hamblin 1973, Hintikka 1976). Offensichtlich wird dies, wenn Exhaustivität in der Frage oder in der Antwort explizit blockiert wird.

- (28a) A: Was zum Beispiel würdest du niemals essen? B: Fisch
 (b) A: Was würdest du nie essen? B: Zum Beispiel Fisch

Hier scheinen sich Pseudoclefts in syntaktischer wie in semantischer Hinsicht absolut analog zum Frage-Antwort-Dialog zu verhalten:

- (29) Ich mag nicht alles...
 (a) Was ich zum Beispiel nie essen würde, ist Fisch
 (b) Was ich nie essen würde, ist zum Beispiel Fisch

Hierzu ist außerdem zu bemerken, dass die Zugänglichkeit nichtexhaustiver Lesarten stark von der Satzintonation und der dadurch nahegelegten Informationsstruktur abhängt. Während bei einer natürlichen Intonation die nicht-exhaustive Lesart nur schwer zugänglich ist, wird sie durch ein Anheben der Stimme innerhalb des ersten Kopulakomplements und ein darauffolgendes Absenken der Stimme innerhalb des zweiten Kopulakomplements (sog. „Hutkontur“, vgl. Büring 1997) geradezu erzwungen.

- (30) Was ich (↗) nie essen würde, ist (↘) Margarine

In der Literatur wird dieses Intonationsmuster im Allgemeinen für eine Topik-Kommentar-Struktur verantwortlich gemacht, die sich dadurch auszeichnet, dass in der Bedeutung des Satzes ein Kontrast zu einer Alternativenmenge erzeugt wird (ähnlich wie der Ausdruck „zum Beispiel“ im obigen Beispiel (29)). Der Zusammenhang von Informationsstruktur und spezifikationalen Lesarten von Pseudoclefts wird vor allem in Heycock & Kroch (1999; 2002) und Heycock (2008) untersucht.

Eine weitere Variante der Frage-Analyse von w-Konstruktionen in Pseudoclefts liegt mit Romero (2007) vor, wo der w-Teil des Pseudoclefts als Concealed Question analysiert wird. Allerdings wird in Caponigro und Heller (2007) darauf hingewiesen, dass dieser Ansatz sowohl in syntaktischer als auch semantischer Hinsicht falsche Vorhersagen erzeugt.

2.1.2 Besonderheiten von freien Relativsätzen: Matching-Effekte

Eine wichtige Beschränkung für die Wahl des w-Elements, die nur in freien Relativsätzen zu beobachten ist, ergibt sich im Zusammenhang mit sog. Matching-Effekten (Bresnan & Grimshaw 1978, Groos & van Riemsdijk 1981, Grosu 1989, van Riemsdijk 2006):

- (31a) We should interview [whom/whoever he dates].
 (b) *We should interview [with whom/whoever he goes out].
 (32a) We should talk to [whom/whoever he dates].
 (b) *We should talk to [with whom/whoever he goes out].
 (c) We should talk to [whom/whoever he talks].

Die Beispiele in (31) und (32) zeigen, dass das w-Element an der Spitze des freien Relativsatzes sowohl mit den kategorialen Selektionseigenschaften des Matrixsatzes als auch mit denen des eingebetteten Satzes kompatibel sein muss. (31b) demonstriert, dass der freie Relativsatz nicht von einer präpositionalen w-Phrase eingeleitet werden kann, wenn das Matrixverb eine DP als Ergänzung verlangt. Analog dazu sehen wir in (32b), dass eine Präposition im Matrixsatz keinen freien Relativsatz als Ergänzung nehmen kann, der von einer PP eingeleitet wird. Interessanterweise resultiert ein wohlgeformter Satz, wenn die beiden relevanten Präpositionen identisch sind, vgl. (32c). Allerdings muss in diesem Fall eine der beiden Präpositionen wegfallen (sog. *missing P free relatives*, cf. Larson 1987, Grosu 1996).

Wie bereits erwähnt, wurde die Existenz von Matching-Effekten ursprünglich als Evidenz für eine Analyse aufgefasst, in der das w-Element eine Position im Matrixsatz einnimmt; im Rahmen dieses Ansatzes werden Matching-Effekte auf eine Tilgungsoperation zurückgeführt, die ein Element mit identischen Eigenschaften innerhalb des Relativsatzes tilgt („Controlled Pro Deletion“, Bresnan & Grimshaw 1978). Diese Analyse macht jedoch zum einen falsche Prognosen hinsichtlich des Expositionsverhaltens von freien Relativsätzen (cf. Groos & van Riemsdijk 1981). Zum anderen kann sie nicht die bereits erwähnten Gemeinsamkeiten zwischen freien Relativsätzen und anderen w-Konstruktionen erfassen. Unter der Annahme, dass das w-Element in freien Relativsätzen, w-Fragen

und Pseudo-Clefts in SpecCP zu lokalisieren ist, können kategoriale Matchingeffekte auf die Präsenz eines phonetisch leeren pronominalen Elements zurückgeführt werden, das eine Position in der Relativsatz-DP einnimmt und die Selektionserfordernisse des Matrixsatzes über eine Kongruenzrelation mit dem w-Element (in SpecCP) vermittelt (Suñer 1984, Grosu 1994):

(33) We should interview [_{DP} *pro* [_{CP} whom/whoever he dates]].

Gegen eine solche Analyse scheint allerdings die Tatsache zu sprechen, dass Matchingeffekte im Zusammenhang mit Kasusmarkierung nicht abstrakte syntaktische Eigenschaften, sondern die morpho-phonologische Form des w-Elements betreffen (cf. Bausewein 1990, 1991, Grosu 1994, Pittner 1995, Vogel 2001). Während die Beispiele in (30) zunächst suggerieren, dass die Kasusanforderungen im Matrixsatz und freien Relativsatz identisch sein müssen, zeigt der Kontrast in (34), dass Kasus-Mismatches im Zusammenhang mit Kasusynkretismen zulässig sind.

(34a) Wer Herausforderungen liebt, sollte einen Russischkurs besuchen.

(Nom/FR: Nom)

(b) *Wer Herausforderungen liebt, sollte der Kursleiter einladen.

(Akk/FR: Nom)

(c) *Wem Juri vertraut, sollte der Kursleiter einladen.

(Akk/FR: Dat)

(35) Die Sekretärin bestellt, was den Kursleiter überzeugt hat. (Akk/FR: Nom)

Die Form *was* kann im Deutschen in den Kontexten NEUT.NOM und NEUT.AKK auftreten und ist daher für die relevante Kasusdistinktion unterspezifiziert. (31) scheint also akzeptabel zu sein, weil durch Kasusynkretismus der Konflikt zwischen den Kasusanforderungen in Matrixsatz und eingebettetem Satz aufgelöst werden kann. Beispiele wie (34) zeigen, dass Kasusmatching die morphologische Oberflächenform und nicht die abstrakt-syntaktischen Kasusmerkmale betrifft. Dies legt eine Analyse im Rahmen der Distribuierten Morphologie (Halle & Marantz 1993) nahe, in der Kasusmatching auf Restriktionen für die (post-syntaktische) morpho-phonologische Realisierung von abstrakten syntaktischen Kasusmerkmalen zurückgeführt wird (s. Abschnitt 3).

2.1.3 Beschränkungen für w-Pronomina und komplexe w-Phrasen: Erklärungsansätze

Bisherige Erklärungsansätze für die Ungrammatikalität von komplexen w-Phrasen in freien Relativsätzen konzentrieren sich vor allem auf den kategorialen Status des einleitenden w-Elements. So führt Donati (2006) die Ungrammatikalität von komplexen w-Ausdrücken in freien Relativsätzen darauf zurück, dass lediglich Kopfbewegung eines minimal komplexen w-Worts vorliegt, das seine Eigenschaften projiziert und auf diese Weise den nominalen Charakter des freien Relativsatzes determiniert (cf. Iatridou et al. 2001, Bury 2003, Citko 2008). Daraus ergibt sich folgender struktureller Unterschied zwischen w-Fragesätzen und freien Relativsätzen: In Fragesätzen kann w-Bewegung nicht als Bewegung eines [+w]-D-Kopfes erfolgen, da dies den kategorialen Status des Satzes verändern würde. Resultat wäre eine komplexe DP, die an der Schnittstelle zur Semantik nicht mehr als Fragesatz interpretierbar wäre. Freie Relativsätze hingegen nehmen in der Syntax die Position nominaler Ausdrücke ein und werden auch als solche interpretiert. Der Wechsel der syntaktischen Kategorie von CP zu DP, den die Bewegung eines nicht-komplexen w-Worts (=D⁰) nach sich zieht, ist also unproblematisch. Donati nimmt ferner an, dass vor dem Hintergrund derivationaler Ökonomie Kopfbewegung des w-Worts in freien Relativsätzen die einzig zulässige Variante ist. Eine ähnliche Analyse wird von Chomsky (2008) vorgeschlagen, der davon ausgeht, dass in der folgenden Struktur

(36) [_{CP} wh [C [_{TP} ...]]]

optional das w-Element seine Eigenschaften projizieren kann, falls es sich bei dem w-Element um ein lexikalisches Element (=X⁰) handelt. Daraus folgt, dass Strukturen wie (36) generell strukturell ambig sind und abhängig vom Einbettungskontext als Fragen (=Projektion von C) oder freie Relativsätze (=Projektion des w-Elements) fungieren können.

Nunes (1999) und Felser (2001) führen die Ungrammatikalität von komplexen w-Ausdrücken in w-Kopie-Konstruktionen ebenfalls auf den kategorialen Status des w-Ausdrucks zurück. Dabei gehen sie davon aus, dass die w-Kopie im eingebetteten Satz die PF-Realisierung einer Zwischenspur von langer w-Bewegung darstellt. Die Unzulässigkeit eines komplexen w-Ausdrucks ergibt sich aufgrund unabhängiger phonologischer Beschränkungen für die PF-Realisierung von Zwischenspuren: Nunes

analysiert diese als PF-Adjunkte an C^0 , die daher notwendig minimal komplex sein müssen, während Felser eine Restriktion formuliert, wonach die untere w-Kopie aufgrund des Affix-Charakters des eingebetteten C-Kopfes ein potentiell PF-Klitikon sein muss.

Die Tatsache, dass im Englischen, Deutschen und Italienischen komplexe w-Ausdrücke in freien Relativsätzen dann zulässig sind, wenn der w-Ausdruck durch die Elemente engl. *-ever*, dt. *auch immer* bzw. ital. *-unque* erweitert wird, gab Anlass zu der Hypothese, dass die relevanten Generalisierungen nicht allein auf die morphosyntaktische Komplexität des w-Elements zurückgeführt werden können (Larson 1987, Grosu 1996, Donati 2006):

- (37a) I shall visit [[whatever town] you will visit].
 (b) I will live in [[whichever town] you live].
 (Larson 1987: 248)
 (c) Ich lese [[welches Buch auch immer] er schreiben würde].
 (d) Mangerò [[qualunque pane] vorrai].
 ess-FUT-1SG was-auch-immer-(für) Brot mög-FUT-2SG

Analoge Beobachtungen lassen sich aus unabhängigen Gründen für die w-Kopie Konstruktion nicht machen, weil in Fragesätzen die Erweiterung durch ein Element wie *ever* generell ausgeschlossen ist:

- (38a) *Wen auch immer glaubt Hans wen Maria getroffen hat?
 (b) *Wen glaubt Hans, wen auch immer Maria getroffen hat?

Während sich im Englischen Pseudo-Clefts in Bezug auf *ever* wie Fragesätze verhalten (s.o.), ist im Deutschen die Erweiterung des w-Elements durch *auch immer* durchaus möglich. Dabei zeigt sich, dass die Hinzufügung von *auch immer* auch die Akzeptabilität komplexer w-Elemente in Pseudo-Clefts signifikant verbessert:

- (39a) [Was auch immer er schreiben würde] wäre ein Bestseller.
 (b) ?[Welches Buch auch immer er schreiben würde] wäre ein Bestseller.

Dabei ist zu beachten, dass die Möglichkeit komplexer w-Elemente in freien Relativsätzen mit einem semantischen Funktionsunterschied verknüpft ist. In diesem Zusammenhang lassen sich zwei unterschiedliche Subtypen von freien Relativsätzen identifizieren (vgl. Larson 1987, Jacobson 1995, Grosu & Landmann 1998, Wiltschko 1999, Sternefeld 2005, van Riemsdijk 2006, Hinterwimmer 2008): Während freie Relativsätze, die von einfachen w-Ausdrücken eingeleitet werden, typischerweise referentielle Ausdrücke/definite Beschreibungen darstellen, löst das Vorliegen komplexer w-Elemente der Art w-Pronomen + *-ever/auch immer/-unque* in der Regel eine indefinite Lesart aus, in der der freie Relativsatz als Quantorenausdruck interpretiert wird (vgl. die entsprechenden Paraphrasen in (40) und (41)); allerdings scheint eine referentielle Lesart in einigen Kontexten nicht gänzlich ausgeschlossen zu sein. Unklar ist allerdings, wie die beiden Lesarten zusammenhängen (cf. von Fintel 2000).

- (40) Ich gebe zurück, [was ich mir ausgeliehen habe].
 'Ich gebe die Sache (das Buch, die CD etc.) zurück, die ich mir ausgeliehen habe.'
 (41) Ich gebe zurück, [was auch immer ich mir ausleihe].
 'Ich gebe alles zurück, das ich mir ausleihe.'

Bei näherer Betrachtung ergibt sich allerdings, dass auch Beispiele mit einfachen w-Ausdrücken wie (40) ambig sind und alternativ ebenfalls eine Lesart als Quantorenausdruck zulassen (d.h., (40) kann auch so interpretiert werden, dass ich generell alles zurückgebe, was ich mir ausleihe, cf. van Riemsdijk 2006). Es ergibt sich somit die folgende Zuordnung von Form und Funktion für die Distribution einfacher und komplexer w-Ausdrücke in freien Relativsätzen:

	Definit/spezifisch	Quantifiziert
einfacher w-Ausdruck	ja	ja
komplexer w-Ausdruck	nein	ja

Tabelle 1: Form/Funktionszuordnung in FR – einfache vs. komplexe w-Ausdrücke

Der Effekt von *ever* oder *auch immer* besteht also offenbar darin, die entsprechende Ambiguität aufzulösen und die w-Phrase (und somit den gesamten freien Relativsatz) in einen quantifizierenden Ausdruck zu verwandeln.

Allerdings lässt sich feststellen, dass auch bei Vorliegen eines komplexen w-Elements eine ähnliche Ambiguität existiert, die sich durch folgende Paraphrasen verdeutlichen lässt

- (42) Ich schenke Peter, [was auch immer er sich wünscht].
 (a) 'Ich schenke Peter alle Dinge, die er sich wünscht.'
 (b) 'Ich schenke Peter die Sache, die er sich wünscht, *was es auch sein mag*.'
- (43) Ich schenke Peter, [was er sich wünscht].
 (a) 'Ich schenke Peter (generell) alle Dinge, die er sich wünscht.'
 (b) 'Ich schenke Peter die Sache, die er sich wünscht.'

Es handelt sich dabei um eine Ambiguität zwischen generischer und episodischer Lesart (zum Begriff der Generizität vgl. Cohen, A., 1999). Die Zugänglichkeit generischer vs. episodischer Lesarten hängt von Zusatzfaktoren wie Tempus und Aspekt der beteiligten Verben sowie von deren lexikalischer Semantik ab. Entscheidend ist jedoch, dass ein Sonderfall der definit-spezifischen Lesart auch mit einfachen w-Ausdrücken zu existieren scheint. (43b). Der Unterschied zwischen Konstruktionen mit komplexem w-Ausdruck (42b) und einfachem w-Ausdruck (43b) besteht im Wesentlichen darin, dass im ersteren Falle eine Komponente der epistemischen Unsicherheit (sowie die indirekte Äußerung einer Gleichgültigkeit des Sprechers gegenüber der Art des bezeichneten Objekts) hinzukommt (vgl. hierzu van Fintel 2000).

Ferner lässt sich beobachten, dass ähnliche Ambiguitäten auch für Relativsätze mit Bezugsnomen konstruieren lassen.

- (44) Ich gebe Bücher zurück, die ich mir ausgeliehen habe.
 (a) 'Ich gebe (generell) alle Bücher zurück, die ich mir ausleihe.'
 (b) 'Ich gebe einige bestimmte Bücher zurück, die ich mir ausgeliehen habe.'
- (45) Ich lese ein Buch, das in der SZ empfohlen wird.
 (a) 'Ich lese generell jedes Buch, das in der SZ empfohlen wird.'
 (b) 'Ich lese ein bestimmtes Buch, das in der SZ empfohlen wird.'
- (46) Ich schenke Peter die Bücher, die er sich wünscht
 (a) 'Ich schenke Peter (generell) alle Bücher, die er sich wünscht.'
 (b) 'Ich schenke Peter die Bücher, die er sich wünscht.'

Das Phänomen quantifikationeller Ambiguitäten wird im Zusammenhang mit indefiniten Nominalphrase vor Allem in frühen Ansätzen der dynamischen Semantik untersucht (Heim 1982, Kamp 1981, Kamp & Reyle 1983, 1993, Berman 1991). Dort werden nominale Restriktoren als offene Sätze analysiert, die eine ungebundene Variable einführen, welche durch einen Quantor auf Satzebene - ein quantifizierendes Satzadverb oder einen koverten Quantor – gebunden wird oder per default auf VP-Ebene existentiell abgeschlossen wird. Das Phänomen, dass indefinite Ausdrücke im Skopus anderer Quantoren deren quantifikationelle Kraft übernehmen, wird seit Berman (1991) unter dem Begriff der quantifikationellen Variabilität erfasst. Berman schlägt vor, auch die Ambiguitäten freier Relativsätze in analoger Weise zu behandeln wie bei nominalen Indefinita. Ihm zufolge stellen auch freie Relativsätze offene Sätze dar, die als Restriktor eines (overten oder koverten) Quantors auf Satzebene fungieren können.

Grundsätzlich lässt sich sprachübergreifend eine große Affinität zwischen Indefinita und Interrogativen feststellen. Haida (2007) schlägt daher für Interrogative eine indefinite Grundbedeutung vor, die sich im Rahmen einer dynamischen Typenlogik mittels allgemeiner Schlussfolgerungsmechanismen in eine allquantifizierende Bedeutung überführen lässt. Vor dem Hintergrund der Bedeutungsvariabilität freier Relativsätze stellt sich die Frage, ob sich seine dynamische Semantik der w-Interrogative für eine Analyse freier Relativsätze adaptieren lässt.

Offen bleibt auch, wie sich der Zusammenhang zwischen der Möglichkeit komplexer w-Ausdrücke und dem Vorliegen einer quantifikationellen Lesart bzw. eines Quantorenausdrucks formal rekonstruieren und erklären lässt. Donati (2006) schlägt vor, dass freie Relativsätze mit komplexem w-Ausdruck die Struktur von ‚normalen‘ Relativsätzen mit Bezugsnomen aufweisen (auf der Basis der Relativsatzanalyse von Kayne 1994). Dabei geht sie davon aus, dass innerhalb des Relativsatzes zunächst XP-Bewegung des komplexen w-Ausdrucks erfolgt und anschließend das Relativpronomen in den D-Kopf *ever* inkorporiert (s. auch McCawley 1998: 459):

- (47) ... [DP [D what [D ever]]] [CP [DP t_{what} town]_i C [... t_i ...]]

Ein präpositionaler freier Relativsatz wie (39) ergibt sich, wenn (38) von einer Präposition eingebettet wird, die Teil des Matrixsatzes ist (m.a.W., *in whatever town* ist dieser Analyse zufolge keine Konstituente, vgl. auch Larson 1987; im Englischen sind präpositionale und adjektivische freie Relativsätze nur dann vollständig wohlgeformt, wenn der *w*-Ausdruck durch *ever* erweitert wird):

(48) I will live in [[what *(-ever) town] you live].

Unklar bleibt bei dieser Analyse allerdings, wie das Problem der fehlenden Präposition gelöst werden kann (sog. *missing prepositions*, vgl. Larson 1987, Grosu 1996, van Riemsdijk 2006): Wenn die Präposition *in* Bestandteil des Matrixsatzes ist, dann stellt sich die Frage, wie die Selektionseigenschaften des Relativsatzprädikats *live* erfüllt werden können, das ebenfalls eine PP als Ergänzung verlangt. Ferner prognostiziert diese Analyse, dass sich freie Relativsätze mit einem komplexen *w*-Ausdruck syntaktisch wie ‚normale‘ Relativsätze mit einem Kopfnomen verhalten sollten. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen. So kann die Relativsatz-CP ohne das *w*-Element im Gegensatz zu einem ‚normalen‘ Relativsatz nicht extraponiert werden (vgl. Grosu 1996, Citko 2008):

(49a) I will read [the book ___] asap [that you sent me yesterday].

(b) I will read [whatever book you send me] asap.

(c) *I will read [whatever ___] asap [book you send me].

(50a) Ich werde [das Buch ___] lesen [das du mir geschickt hast].

(b) Ich werde [was auch immer du mir schickst] lesen.

(c) *Ich werde [was auch immer ___] lesen [du mir schickst].

Darüber hinaus bleibt unklar, warum die strukturelle Variante mit relativsatzinterner XP-Bewegung nicht generell in freien Relativsätzen zur Verfügung steht. Ebenso wenig kann Donatis Ansatz erklären, warum im Deutschen präpositionale *w*-Phrasen (mit wenigen Ausnahmen) nicht nur in freien Relativsätzen, sondern auch in der *w*-Kopie-Konstruktion vorkommen können:

(51a) Er redet [mit wem Maria geredet hat].

(b) Er boxt [gegen wen Klitschko geboxt hat].

(52a) Mit wem glaubst du, mit wem Maria verheiratet ist?

(b) Gegen wen glaubst du gegen wen die Bayern morgen spielen?

Beispiele wie (51) zeigen außerdem, dass in freien Relativsätzen des Deutschen – im Gegensatz zum Englischen – offenbar unter bestimmten Umständen die Möglichkeit besteht, komplexe *w*-Ausdrücke auch ohne Hinzufügung von *auch immer* zu verwenden (allerdings scheint dies im Englischen z.T. auch von der Wahl der Präposition abhängig zu sein; so beurteilt van Riemsdijk 2006 Sätze wie *We should talk to whom he talks* als vollständig grammatisch).

Abschließend lässt sich festhalten, dass bislang noch keine überzeugende Erklärung für die Unzulässigkeit komplexer *w*-Ausdrücke in den genannten *w*-Konstruktionen vorliegt. Zudem hat die vorangegangene Diskussion auch empirische Forschungsdesiderate aufgezeigt, insbesondere, was komparative Unterschiede in den Struktureigenschaften der relevanten Konstruktionstypen (sowie sprachspezifische Beschränkungen) betrifft (z.B. Deutsch vs. Englisch vs. Italienisch/Französisch). Daraus ergeben sich vier konkrete Problemstellungen für die Projektarbeit, die in Abschnitt 3 formuliert und näher erläutert werden.

Eigene Vorarbeiten

Die von den Antragstellern vorgelegten Vorarbeiten betreffen (i) die Struktur der linken Satzperipherie (Grewendorf 2002, 2008), (ii) die Syntax, Semantik und Morphologie unterschiedlicher Typen von A'-Bewegung (Grewendorf 2001, 2002, 2003, 2008, 2010a, 2010b), (iii) die formale Analyse von Cleftsätzen (Grewendorf & Poletto 1989, 1991) sowie (iv) Eigenschaften der Schnittstelle von Syntax und Morphologie (Fuß 2005, 2007, 2008).

Die theoretischen Grundlagen der in dem beantragten Projekt angestrebten Analyse der o.g. Restriktionen werden in Grewendorf (2001, 2002, 2003, 2008, 2010a, 2010b) ausgearbeitet. Die in diesen Arbeiten diskutierten Weiterentwicklungen des *Minimalistischen Programms* von Chomsky (1993, 1995, 2000, 2001, 2004, 2008) sind für die erfolgreiche Bearbeitung des vorliegenden Problembereichs in mehrfacher Hinsicht besonders relevant.

In Grewendorf (2002, 2003, 2008) wird eine detaillierte Analyse der linken Satzperipherie des Deutschen entwickelt. Vor dem Hintergrund dieser Strukturhypothesen soll die Position des

satzeinleitenden w-Elements in den o.g. A'-Konstruktionen geklärt werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob einfache und komplexe w-Elemente in unterschiedlichen Spezifikatoren einer gespaltenen CP zu lokalisieren sind (siehe Abschnitt 3).

Von besonderer Bedeutung für die Fragestellungen des Projekts ist dabei die Beobachtung, dass die unterschiedlichen Positionen in der linken Satzperipherie distinkte Eigenschaften aufweisen, auf deren Basis vor allem in Grewendorf (2003, 2008) eine Typologie unterschiedlicher Formen von A'-Bewegung herausgearbeitet wird (vgl. a. Grewendorf 2005 zur Analyse von Scrambling).

In Grewendorf (2003) wird der Nachweis geführt, dass die unterschiedlichen Typen von A'-Bewegung in einer Hierarchie gegliedert sind, die Einfluss auf die Möglichkeit sog. Remnant-Bewegung hat. Dabei zeigt sich, dass Remnant-Bewegung nur dann zulässig ist, wenn die Bewegung des Remnants von einem höheren Typ ist als die Bewegung, die den Remnant erzeugt hat (so kann ein Remnant, der durch Scrambling erzeugt wurde, Gegenstand von Operatorbewegung sein, während dies umgekehrt ausgeschlossen ist). Vor diesem Hintergrund kann das Verhalten bei Remnant-Bewegung als diagnostisches Mittel zur Identifikation unterschiedlicher Typen von A'-Bewegung herangezogen werden.

In Grewendorf (2001) wird eine Analyse für multiple w-Bewegung vorgeschlagen, die auf der Annahme beruht, dass w-Phrasen selbst Landpositionen für weitere w-Elemente zur Verfügung stellen. Es sind also parametrisierte Eigenschaften der funktionalen Kategorie D, die für Unterschiede hinsichtlich der w-Bewegungseigenschaften verschiedener Sprachen verantwortlich sind. Diese Theorie kann für die Analyse der internen Struktur komplexer w-Phrasen in freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und bestimmten Interrogativsätzen, die mit Eigenschaften der Kategorie D in Beziehung stehen, als Grundlage herangezogen werden.

Die interne Struktur unterschiedlicher Typen von w-Elementen steht ebenfalls im Mittelpunkt von Grewendorf (2010a). Es wird gezeigt, dass sich komplexe und nicht-komplexe w-Phrasen im Deutschen hinsichtlich einer Reihe von Eigenschaften unterschiedlich verhalten (Doubly-filled Comps im Bairischen, w-Scrambling, Extraktion aus schwachen Inseln, Weak Crossover-Effekte). Diese Unterschiede werden auf Unterschiede in der internen syntaktischen Struktur von w-Elementen zurückgeführt. Während komplexe w-Phrasen als NP-Topiks zu analysieren sind, die die Komplementposition eines phonologisch leeren ([+Fokus]) D-Kopfes besetzen, handelt es sich bei einem reinen Operator wie *was* um die phonologische Realisierung eines D-Kopfes mit den Merkmalen [+Fokus], [+wh/Q]. Diese Unterscheidung ist von zentraler Bedeutung für die Analyse der Distribution von komplexen und nicht-komplexen w-Elementen in freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und der w-Kopie Konstruktion.

In Grewendorf (2010b) wird vor dem Hintergrund einer Split-CP Struktur eine neuartige Typologie von V2-Sprachen entwickelt. Auf der Basis von Daten vor allem aus dem Zimbrischen und Deutschen wird dafür argumentiert, dass dem V2-Phänomen unterschiedliche syntaktische Konfigurationen zugrunde liegen können. In sog. „hohen“ V2-Sprachen wie Zimbrisch wird die V2-Restriktion am äußersten linken Satzrand in der ForceP erfüllt (Vorfeld = SpecForceP, linke Satzklammer = Force⁰). „Tiefe“ V2-Sprachen zeichnen sich dadurch aus, dass sie kaum Ausnahmen von der V2-Regel zulassen und eine deutliche Haupt-/Nebensatzasymmetrien mit allen Komplementierertypen aufweisen. Im Rahmen der Projektarbeit soll u.a. untersucht werden, wie sich die Unterscheidung zwischen „hohen“ und „tiefen“ V2-Sprachen für die Analyse sprachspezifischer Unterschiede bei der Realisierung von freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und w-Kopie-Konstruktionen fruchtbar machen lässt.

In Grewendorf & Poletto (1989, 1991) wird gezeigt, dass Cleftkonstruktionen im Deutschen, Englischen und Italienischen unterschiedliche morphosyntaktische Eigenschaften aufweisen (u.a. Kongruenz der Matrixkopula mit der fokussierten NP, Kasus der Fokus-NP, Wahl des Expletivums, Konnektivitätseffekte, Einleitung des Nebensatzes durch Komplementierer oder Relativpronomen). Es wird die Hypothese vertreten, dass die relevanten komparativen Generalisierungen dennoch durch eine Analyse erfasst werden können, die von der Annahme ausgeht, dass Cleftsätzen in den drei untersuchten Sprachen eine einheitliche syntaktische Struktur zugrunde liegt.

Die Arbeiten von Fuß (2005, 2007, 2008) sind vor allem mit Eigenschaften der Schnittstelle von Syntax und Morphologie befasst. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, durch welche Prinzipien die morphophonologische Realisierung abstrakter syntaktischer Strukturen gesteuert wird.

In Fuß (2005, Kap. 3) wird auf der Basis multipler Kongruenzphänomene (u.a. Komplementiererflexion in germanischen Sprachen) dafür argumentiert, dass Kongruenzmerkmale präsyntaktisch oder postsyntaktisch eingesetzt werden können, wobei letzterer Fall mittels theoretischer Annahmen der Distribuierten Morphologie als Einsetzung eines sog. dissoziierten Morphems analysiert wird. Im Rahmen des beantragten Projekts ist diese Arbeit zum einen für die Analyse von Matching-Effekten relevant, für die vorgeschlagen worden ist, dass sie eine Kongruenzrelation zwischen D-Kopf und w-Element involvieren (Grosu 1994). Zum anderen weist die Tatsache, dass Kasus-Matching-Effekte sensitiv für die morphologische Form des w-Elements sind (s.o.), darauf hin, dass eine Analyse angestrebt werden sollte, die Aspekte der morphophonologischen Realisierung abstrakter

syntaktischer Merkmalsstrukturen berücksichtigt. Weitere Details der Interaktion von Syntax und Morphologie/Phonologie werden in Fuß (2007), (2008) ausgearbeitet.

In Fuß (2007) wird vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen der minimalistischen Syntaxtheorie (sog. Phasentheorie, Chomsky 2000, 2001, 2004, 2008) untersucht, welcher Zusammenhang besteht zwischen der Größe syntaktischer Derivationszyklen und der Domäne postsyntaktischer Operationen.

In Fuß (2008) werden Linearisierungsrestriktionen formuliert, die Linearisierungsmuster ausschließen, die offenbar in keiner menschlichen Sprache möglich sind wie *VO-Aux, oder eine präverbale Stellung von Nebensätzen, die von einer satzinitialen Konjunktion eingeleitet werden. Es wird dafür argumentiert, dass die sprachübergreifende Ungrammatikalität dieser Muster auf die Wirkungsweise der (postsyntaktischen) Mechanismen zurückzuführen ist, die aus hierarchischen syntaktischen Strukturen lineare Abfolgen von Wörtern erzeugen. In den im Projekt untersuchten Konstruktionen könnten diese Linearisierungsbeschränkungen bei der Inkorporation nicht-komplexer w-Elemente in den selektierenden D-Kopf eine Rolle spielen.

2.2 Projektspezifische Publikationen

a) Monographien und begutachtete Aufsätze

Fuß, Eric (2005), *The Rise of Agreement. A Formal Approach to the Syntax and Grammaticalization of Verbal Inflection*. Amsterdam (John Benjamins).

Fuß, Eric (2007), „Cyclic spell-out and the nature of post-syntactic operations.“ *Linguistic Analysis* **33.3-4**, 267–302.

Grewendorf, Günther (2001), 'Multiple wh-fronting', *Linguistic Inquiry* **32** (2001), 87-122.

Grewendorf, Günther (2003), 'Improper remnant movement'. *Gengo Kenkyo: The Journal of the Linguistic Society of Japan* **123**, 47-94.

Grewendorf, Günther (2008), 'The Left Clausal Periphery: Clitic Left Dislocation in Italian and Left Dislocation in German'. In: B. Shaer, P. Cook, W. Frey, C. Maienborn (eds.), *Dislocated Elements in Discourse: Syntactic, Semantic, and Pragmatic Perspectives*, London (Routledge), 49-94.

Grewendorf, Günther (2010a), 'Wh-movement as topic movement'. Erscheint in: L. Brugè et al. (eds.), *Functional Heads*. Oxford (Oxford University Press) [**Liegt bei**].

Grewendorf, Günther; Poletto, Cecilia (1989), 'La costruzione cleft: analisi contrastiva'. *Rivista di Grammatica Generativa* **14**, 105-142.

b) sonstige Veröffentlichungen

Fuß, Eric (2008), *Word order and language change. On the interface between syntax and morphology*. Habilitationsschrift, Goethe-Universität Frankfurt [**Liegt bei**].

3. Ziele und Arbeitsprogramm

3.1 Ziele

Die Hypothese, dass w-Elemente bei der Einleitung von freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und w-Interrogativen ähnlichen Beschränkungen unterliegen, wurde in der bisherigen Forschung primär aus Beobachtungen über das Englische und Deutsche entwickelt. Diese Hypothese, die in dem beantragten Projekt einer empirischen Überprüfung durch genetisch und typologisch unterschiedliche Sprachen unterzogen werden soll, wirft vier grundlegende Problemstellungen auf, die den zentralen Gegenstand dieses Projekts bilden und die chronologische Gliederung des Arbeitsprogramms bestimmen:

Problemstellung 1: Konstruktions- und Sprachvergleich (Leitfragen 6 und 7)

Welche strukturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen sprachübergreifend zwischen (a) freien Relativsätzen, (b) w-Kopie-Konstruktionen und (c) Pseudo-Clefts?

Problemstellung 2: Anbindungs- und Kopfproblem (Leitfrage 3)

Was ist der Kopf freier Relativsätze und wie werden freie Relativsätze in den übergeordneten Satz syntaktisch integriert?

Problemstellung 3: Pronomina (Leitfrage 5)

3.a. Besitzen w-Elemente, die freie Relativsätze einleiten, denselben kategorialen bzw. Phrasenstrukturellen Status wie w-Elemente, die Pseudo-Clefts und Interrogativsätze einleiten?

3.b. (falls 3a) positiv zu beantworten ist): Wie hat eine Analyse für den Unterschied zwischen einfachen und komplexen w-Elementen auszusehen, mit der sich das oben illustrierte parallele Verhalten von w-Elementen in freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und Interrogativsätzen erklären lässt?

Problemstellung 4: Form- und Funktionszusammenhang (Leitfrage 2)

Inwiefern ist es möglich, die Distribution von komplexen w-Ausdrücken auf unabhängige morphosyntaktische bzw. semantische Eigenschaften der relevanten Formtypen zurückzuführen?

3.2 Arbeitsprogramm

Problemstellung 1: Konstruktions- und Sprachvergleich

Welche strukturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen sprachübergreifend zwischen (a) freien Relativsätzen, (b) w-Kopie-Konstruktionen und (c) Pseudo-Clefts?

In der ersten Phase der Projekts soll zunächst primär empirisch gearbeitet werden. Vor dem Hintergrund der Problemstellung 1 soll ein Korpus zusammengestellt werden, das freie Relativsätze, Pseudo-Clefts und relevante Fragesatzkonstruktionen aus einer möglichst großen Zahl genetisch und typologisch unterschiedlicher Sprachen enthält. Auf dieser Datenbasis sollen im Anschluss Struktureigenschaften der relevanten A'-Konstruktionen herausgearbeitet werden. Insbesondere geht es hierbei darum zu überprüfen, inwiefern die für das Deutsche und Englische beobachteten Generalisierungen sprachübergreifend Geltung besitzen. Die Bearbeitung dieser Problemstellung erfolgt in enger Kooperation mit den Projekten **CON** und **TYP**.

Problemstellung 2: Anbindungs- und Kopfproblem

Was ist der Kopf freier Relativsätze und wie werden freie Relativsätze in den übergeordneten Satz syntaktisch integriert?

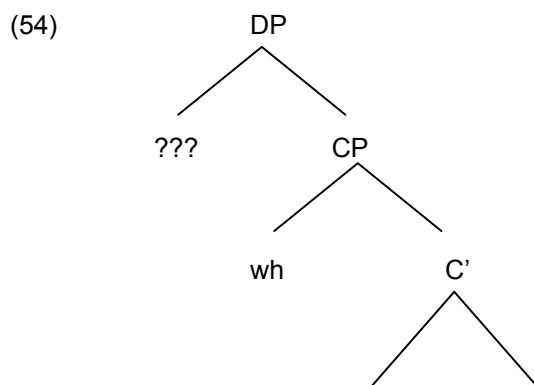
In der Literatur zur Syntax freier Relativsätze lassen sich zwei wesentliche Analyseansätze unterscheiden (cf. van Riemsdijk 2006 für einen Überblick und eine kritische Diskussion der entsprechenden Hypothesen). Zum einen wird angenommen, dass in freien Relativsätzen kein Bezugsnomen existiert und der *w*-Ausdruck an der Spitze (SpecCP) eines Relativsatzes zu lokalisieren ist, der wiederum von einer DP eingebettet wird (Groos/van Riemsdijk 1981, Grosu 1996, 2003), cf. (44a). Zum anderen wird vor allem auf der Basis von Matchingeffekten (s.u.) dafür argumentiert, dass der *w*-Ausdruck im übergeordneten Satz als Bezugsnomen des Relativsatzes fungiert und daher eine Position innerhalb der den Relativsatz einbettenden DP besetzt (Bresnan/Grimshaw 1978, Larson 1987, Wiltschko 1999, Citko 2000), cf. (44b).

(53a) Ich bestelle _{[DP [_{CP} was du mir empfohlen hast]]}.

(b) Ich bestelle _{[DP was [_{CP} du mir empfohlen hast]]}.

Vor diesem Hintergrund soll zunächst für freie Relativsätze eine formal explizite syntaktische Analyse entwickelt werden. Im Vordergrund steht dabei die Frage, wie die Beobachtung, dass das satzeinleitende *w*-Element Selektionseigenschaften sowohl des übergeordneten Satzes als auch des Relativsatzes zu erfüllen scheint, im Rahmen neuerer minimalistischer Theorien der Phrasenstruktur (Chomsky 2000, 2001, 2004, 2008) sowie der Interaktion von Syntax und Morphologie erfasst werden kann (Distribuierte Morphologie, Halle & Marantz 1993, 1994). Dabei soll insbesondere geklärt werden, wie Matching-Effekte auf der Basis eines Ansatzes analysiert werden können, der davon ausgeht, dass das *w*-Element SpecCP des Relativsatzes besetzt (Groos & van Riemsdijk 1981, van Riemsdijk 2006). Diese Hypothese wird nicht zuletzt durch die Tatsache nahe gelegt, dass sich freie Relativsätze hinsichtlich der Möglichkeit komplexer *w*-Ausdrücke analog zu Pseudo-Clefts und bestimmten Arten von Interrogativsätzen verhalten, für die es unstrittig ist, dass das *w*-Element eine Position in der linken Satzperipherie einnimmt. Diese Parallelen sprechen dafür, eine uniforme Analyse anzustreben, in der die relevanten Restriktionen auf Beschränkungen für die Besetzung von SpecCP zurückgeführt werden. Dabei lassen sich zwei zentrale Fragestellungen identifizieren, die zum einen die Identität des nominalen Kopfes von freien Relativsätzen und zum anderen die Beziehung zwischen diesem Kopf und der satzeinleitenden *w*-Phrase betreffen.

(i) Von welcher Art ist das (leere) Element, das den Relativsatz selegiert und die nominalen Eigenschaften des freien Relativsatzes bestimmt?



Das Vorliegen von Matching-Effekten deutet darauf hin, dass der nominale Kopf zwischen den Selektionseigenschaften des Matrixsatzes und den entsprechenden Eigenschaften der *w*-Phrase vermittelt. Dieser Merkmalsabgleich setzt eine entsprechende syntaktische Beziehung zwischen nominalem Kopf und *w*-Phrase voraus:

(ii) Von welcher Art ist die syntaktische Relation zwischen dem nominalen Element und der *w*-Phrase in SpecCP?

In Bezug auf Fragestellung (i) sollen zunächst zwei Hypothesen überprüft werden. Zum einen könnte man annehmen, dass es sich bei dem nominalen Element um ein leeres pronominales Element (*pro*) handelt (eine Spur kann nicht vorliegen, da kein entsprechendes Antezedens existiert; PRO scheidet

aus, da es sich um eine regierte Position handelt). Eine Alternative besteht darin, die Existenz eines *overten* Pronomens in D⁰ zu postulieren (z.B. *it/that*), das mit dem w-Element in SpecCP verschmilzt.

Unter der Annahme, dass es sich bei der nominalen Kategorie um *pro* handelt, können Matching-Effekte auf eine syntaktische Kongruenzrelation zurückgeführt werden, die einen Merkmalsabgleich zwischen der leeren Kategorie und dem w-Element bewirkt. Dieser Ansatz wird u.a. von Suñer (1984) und Grosu (1994) verfolgt, ist aber – wie bereits erwähnt – mit dem Problem konfrontiert, dass Matching-Effekte nicht nur abstrakte Merkmale, sondern z.T. auch die morpho-phonologische Form des w-Elements betreffen.

Im Rahmen der Verschmelzungstheorie kann die Relation zwischen D und C als syntaktischer Inkorporationsprozess modelliert werden (Kopf-zu-Kopf Bewegung). Auf der Basis neuerer Ansätze der Syntax/Morphologie-Schnittstelle kann der oberflächenorientierte Charakter von Kasus-Matching dann u.U. damit korreliert werden, wie der aus dem Inkorporationsprozess hervorgehende Kopfkomplex durch die postsyntaktische Einsetzung phonologischer Materials realisiert wird (sog. *Vocabulary Insertion*, Halle & Marantz 1993). So ließe sich die Tatsache, dass Kasussynkretismus scheinbar Kasus-Mismatches ‚repariert‘, auf die Einsetzung unterspezifizierter Formen (wie z.B. *was*) zurückführen, die aufgrund einer mangelnden Kasuspezifikation auch einen Merkmalskomplex mit konfligierenden Kasusmerkmalen phonetisch realisieren können.

Ein dritter Ansatz, der überprüft werden soll, basiert auf der Annahme, dass tatsächlich keine DP-CP Struktur vorliegt, sondern dass freie Relativsätze daraus resultieren, dass ein minimal komplexes w-Element (optional) seine Eigenschaften projiziert und auf diese Weise die syntaktische Kategorie des Satzes verändert (Chomsky 2008, vgl. auch Donati 2006). Die Hypothese, dass freie Relativsätze die Voranstellung eines [+w]-D-Kopfes involvieren, scheint dabei durch das Verhalten von *was-für* Splits in freien Relativsätzen gestützt zu werden:

- (55a) ??Ich nehme, [was für Kirschen] du genommen hast.
 (b) ?Ich nehme, [was:] du [t_i für Kirschen] genommen hast.

Nach gängigen Annahmen sind Varianten mit und ohne *was-für* Split semantisch äquivalent. In freien Relativsätzen ist jedoch die diskontinuierliche Variante, in der nur ein einzelnes w-Wort bewegt wird, eindeutig zu bevorzugen.

Dieser minimalistische Analyseansatz scheint außerdem eine geradlinige Lösung des Matching-Problems zu ermöglichen, da die w-Phrase sowohl Bestandteil des eingebetteten Satzes als auch des Matrixsatzes ist. Dabei ist allerdings die Frage zu beantworten, wie zu erklären ist, dass auch mit komplexen w-Elementen Matching-Effekte auftreten (für eine mögliche Analyse vgl. McCawley 1998: 459):

- (56a) Ich lese [[welches Buch auch immer]_{Nom} dich beeindruckt hat]_{Akk}.
 (b) *Ich lese [[welcher Autor auch immer]_{Nom} dich beeindruckt hat]_{Akk}.

Bei der Bearbeitung dieser Problemstellung wird eine enge Kooperation mit den Projekten **LIP** und **CON** angestrebt.

In der nächsten Phase der Projektarbeit soll geklärt werden, inwiefern sich die Erkenntnisse, die man in Bezug auf die Struktur freier Relativsätze gewonnen hat, auf Pseudo-Cleftsätze und Fragesätze übertragen lassen. Im Mittelpunkt stehen dabei die strukturellen Eigenschaften der satzeinleitenden w-Phrase.

Problemstellung 3: Pronomina

3.a. Besitzen w-Elemente, die freie Relativsätze einleiten, denselben kategorialen bzw. phrasenstrukturellen Status wie w-Elemente, die Pseudo-Clefts und Interrogativsätze einleiten?

In dieser Projektphase soll insbesondere die Hypothese untersucht werden, ob man auch für Pseudo-Cleftsätze und die w-Kopie Konstruktion von einer Struktur ausgehen muss, in der die relevante CP von einer DP eingebettet wird. Ein erster Hinweis, der für eine solche Analyse spricht, ergibt sich aus der Tatsache, dass in der w-Kopie Konstruktion scheinbar ein eingebetteter Fragesatz vorliegt, obwohl *glauben* keine w-CP selektiert, sondern eine deklarative CP (bzw. eine DP):

- (57) Wen, glaubst du, wen Peter getroffen hat?
 (58a) *Ich glaube, wen Peter getroffen hat.
 (b) *Ich glaube, ob Peter Maria getroffen hat.
 (c) Ich glaube, dass Peter Maria getroffen hat.
 (d) Ich glaube die Geschichte, die er mir aufgetischt hat.

Der scheinbare Selektions-Mismatch, der sich in (58) zeigt, könnte dann damit erklärt werden, dass auch hier *glauben* eine DP selektiert, die wiederum einen von einem Fragepronomen eingeleiteten Nebensatz einbettet.

Im Zusammenhang mit Pseudo-Cleftsätzen soll zunächst die Frage im Mittelpunkt stehen, ob es sich bei dem präkopularen Element um eine Frage oder einen freien Relativsatz handelt. Es hat sich bereits gezeigt, dass eine Reihe von Argumenten zwar dafür zu sprechen scheint, dass es sich hierbei um einen Fragesatz handelt; die Tatsache, dass sich in Bezug auf die Möglichkeit komplexer *w*-Elemente freie Relativsätze und Pseudo-Cleftsätze parallel verhalten, zeigt jedoch, dass hier noch Forschungsbedarf besteht. Dabei soll die Hypothese überprüft werden, ob der zwiespältige Charakter von Pseudo-Clefts (Frage vs. freier Relativsatz) ebenfalls auf eine Struktur zurückgeführt werden kann, in der das präkopulare Element eine CP darstellt, die von einer DP eingebettet wird.

Darüber hinaus sollen die o.g. Konnektivitätseffekte, die in Pseudo-Cleftsätzen bei Bindungsphänomenen oder der Lizenzierung negativer Polaritätselemente auftreten, einer näheren Untersuchung unterzogen werden:

- (59a) *Was sie_i gelesen hat, war Marias_i Buch. (Prinzip C)
 (b) What John_i likes, is himself_i. (Prinzip A)
- (60) Was [jeder Fußballer]_i liebt, ist sein_i erstes Tor. (Variablenbindung)
- (61) What John didn't buy, was any books. (NPI-Lizenzierung)

In diesem Zusammenhang ist zu prüfen, ob es neuere theoretische Ansätze in der Bindungstheorie (vgl. Reuland 2001, Chomsky 2008) erlauben, einen Erklärungszusammenhang herzustellen zwischen (i) Matching-Effekten in freien Relativsätzen und (ii) Konnektivitätseffekten in Pseudo-Cleftsätzen. Insbesondere soll hier der Ansatz von Chomsky (2008) weiter verfolgt werden, der Bindung als Resultat einer Agree-Relation analysiert, die von einem Probe ausgelöst wird, der zwischen Antezedens und dem gebundenem Element (= Goal) vermittelt. Zur Klärung dieser Frage sollen auch sog. Anti-Konnektivitätseffekte wie in (62) und (63) herangezogen werden:

- (62) Wer hinter jedem Star_i herläuft, sind seine_i Groupies.
 vgl. ??Seine_i Groupies laufen hinter jedem_i Star her (Weak-Crossover-Effekt).
- (63) *Wer ihn_i am besten kennt, ist die Schwester von Hans_i.
 vgl. Die Schwester von Hans kennt ihn am besten.

Im Rahmen der Untersuchung von Konnektivitätseffekten wird eine Kooperation mit dem Projekt **INT** angestrebt, um semantische Eigenschaften dieses Phänomens herauszuarbeiten und entsprechende formal-semantische Analysen zu evaluieren (cf. Cecchetto 2001, Schlenker 2003).

Nach Abschluss dieses Teilkomplexes soll in der dritten Projektphase eine theoretische Erklärung für die Distribution komplexer *w*-Elemente in den genannten Konstruktionstypen entwickelt werden:

3.b. (falls (3a) positiv zu beantworten ist): *Wie hat eine Analyse für den Unterschied zwischen einfachen und komplexen w-Elementen auszusehen, mit der sich das oben illustrierte parallele Verhalten von w-Elementen in freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und Interrogativsätzen erklären lässt?*

In diesem Zusammenhang soll auch überprüft werden, inwiefern die Distribution von komplexen *w*-Ausdrücken bzw. die beobachteten Gemeinsamkeiten zwischen freien Relativsätzen, Pseudo-Cleftsätzen und der *w*-Kopie Konstruktion weiteren Aufschluss darüber geben können, welche strukturelle Analyse für die genannten Konstruktionstypen zutreffend ist.

Im Mittelpunkt der Projektarbeit soll dabei zunächst die Frage stehen, ob die Distribution komplexer *w*-Ausdrücke auf die Restriktionen für die Inkorporationsbeziehung zwischen SpecCP und dem Kopf der einbettenden DP zurückgeführt werden kann. Zum einen könnte man annehmen, dass komplexe *w*-Elemente nicht Gegenstand von Kopfbewegung sein können und daher in solchen Kontexten ausgeschlossen sind. Die Tatsache, dass komplexe *w*-Elemente unter bestimmten Umständen dennoch lizenziert sind (z.B. im Kontext von *ever/auch immer*), könnte dann darauf zurückgeführt werden, dass in diesem Fall entweder (i) Bewegung in den Spezifikator der DP erfolgt oder (ii) die Präsenz von *ever/auch immer* eine alternative Lizenzierung des *w*-Elements ermöglicht, die ohne den Prozess der Inkorporation auskommt.

- (64) Ich glaube [was auch immer/welche Geschichte auch immer du mir erzählst].

Eine alternative Analyse der entsprechenden Restriktionen kann auf der Basis der Annahme erfolgen, dass das *w*-Element abhängig von seiner internen Struktur unterschiedliche Spezifikatorpositionen in einer gespaltenen CP einnimmt (cf. Rizzi 1997). So könnte man davon ausgehen, dass die syntaktische Beziehung zwischen dem *w*-Element und dem darüber liegenden D-Kopf nur dann hergestellt werden kann, wenn sich das *w*-Element nicht in einer Position befindet, in der es Gegenstand von *criterial freezing* (Rizzi & Shlonsky 2005) ist. Unter der Annahme, dass komplexe *welche-w*-Phrasen Topiks sind, die den Spezifikator einer TopP besetzen müssen (Grewendorf 2010a), resultiert die Ungrammatikalität komplexer *w*-Elemente in freien Relativsätzen dann daraus, dass die für die Lizenzierung des freien Relativsatzes notwendige Relation zwischen *w*-Element und D-Kopf nicht hergestellt werden kann, wenn das *w*-Element in SpecTopP zu lokalisieren ist. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei komplexen *w*-Phrasen, die durch *ever/auch immer* erweitert worden sind, um Indefinita, die nicht SpecTopP besetzen und daher die für die Lizenzierung notwendige syntaktische Beziehung zum D-Kopf nicht blockieren. Die Annahme, dass einfache und komplexe *w*-Elemente unterschiedliche Positionen einnehmen, wird auch von der Beobachtung gestützt, dass sich einfache und komplexe *w*-Elemente in Bezug auf Weak-Crossover Effekte unterschiedlich zu verhalten scheinen:

- (65a) Ich habe den Studenten_i besucht, [den_i seine_i Mutter bewundert].
 (b) Ich habe besucht, [wen_i seine_i Mutter besucht].
 (c) ??Ich habe besucht [welchen Studenten_i auch immer seine_i Mutter besucht].

Dabei liegt es nahe, das Vorliegen analoger Restriktionen bei Pseudo-Cleftsätzen und der *w*-Kopie Konstruktion durch eine uniforme Analyse zu erfassen, die die Distribution komplexer *w*-Elemente ebenfalls auf das Vorliegen einer DP zurückführt, zu deren Kopf eine Lizenzierungsrelation hergestellt werden muss. So könnte die Ungrammatikalität von komplexen *w*-Elementen im Zusammenhang mit der *w*-Kopie Konstruktion damit erklärt werden, dass auch hier keine Inkorporation des *w*-Elements nach D möglich ist, wenn sich die *w*-Phrase in SpecTopP befindet. Im Rahmen der *w*-Kopie Konstruktion ist aber auch keine „Reparatur“ durch die Hinzufügung von *ever/auch immer* möglich, da man aufgrund der Bedingung, dass obere und untere Kopie vollständig identisch sein müssen, die entsprechende komplexe *w*-Phrase auch im übergeordneten Satz realisieren muss – dies ist aber mit der Fragesemantik dieser Konstruktion inkompatibel:

- (66) *Welches Buch auch immer glaubt Hans welches Buch auch immer Maria gelesen hat?

Bei diesem Projektabschnitt wird mit den Projekten **CON** und **LIP** kooperiert.

Die Tatsache, dass in den genannten Konstruktionstypen die Distribution (komplexer) *w*-Elemente nicht nur von ihren morphologischen, sondern auch von semantischen Eigenschaften bestimmt wird, führt zur vierten der o.g. Fragestellungen:

Problemstellung 4: Form- und Funktionszusammenhang

Inwiefern ist es möglich, die Distribution von komplexen w-Ausdrücken auf unabhängige morphosyntaktische bzw. semantische Eigenschaften der relevanten Formtypen zurückzuführen?

Im Mittelpunkt dieses Problemkomplexes steht die Frage, welcher Zusammenhang besteht zwischen der Distribution komplexer *w*-Elemente und der Tatsache, dass die Wahl eines morphologisch komplexen Elements die Interpretationsmöglichkeiten des freien Relativsatzes einschränkt: Während freie Relativsätze, die von einem einfachen *w*-Element eingeleitet werden, ambig sind zwischen einer definiten Interpretation und einer Interpretation als Quantorenausdruck, wird diese Ambiguität durch die Präsenz eines komplexen *w*-Elements aufgelöst: Hier ist nur noch die quantifikatorische Lesart möglich (vgl. Tabelle 1 oben). Desweiteren soll die Frage untersucht werden, welchen Beschränkungen die quantifikatorische Variabilität freier Relativsätze unterliegt, und welche Unterschiede hinsichtlich der Exhaustivität im Vergleich zu *w*-Interrogativen und *w*-Konstruktionen in Pseudoclefts bestehen. Auch bei der Beantwortung dieser Fragen wird eine enge Zusammenarbeit mit dem Projekt **INT** angestrebt.

1. Jahr , 1. bis 6. Monat	<u>Konstruktions- und Sprachvergleich (Problemstellung 1)</u> : Erhebung einschlägiger Daten und Erstellung einer Datenbank zu den relevanten Konstruktionen (freie Relativsätze, Pseudo-Clefts und Fragesatzkonstruktionen): Korpusrecherche bzgl. germanischer und romanischer Sprachen (British National Corpus, SAND, SCANDIASYN, COSMAS, ASIt) und Konsultation deskriptiver Grammatiken zu weiteren typologisch und genetisch differenten Sprachen
1. Jahr , 7. bis 12. Monat	<u>Anbindungs- und Kopfproblem (Problemstellung 2)</u> : Entwicklung einer formal expliziten Analyse der internen und externen Syntax freier Relativsätze
2. Jahr , 1. bis 6. Monat	<u>Pronomina I (Problemstellung 3a)</u> : Klärung des kategorialen bzw. phrasenstrukturellen Status satzeinleitender w-Elemente in freien Relativsätzen, Pseudo-Clefts und Interrogativsätzen
2. Jahr , 7. bis 12. Monat	<u>Pronomina II (Problemstellung 3b)</u> : Entwicklung einer theoretischen Erklärung für die Distribution komplexer w-Elemente in den genannten Konstruktionstypen
3. Jahr , 1. bis 6. Monat	<u>Form-Funktionszusammenhang (Problemstellung 4)</u> : Analysen zur Syntax/Semantik Schnittstelle (Einfluss der Form des satzeinleitenden w-Elements auf die Interpretation des Satzes)
3. Jahr , 7. bis 12. Monat	Fertigstellung des Arbeitsberichts und Ausarbeitung des Verlängerungsantrags

Tabelle 2: Arbeitsplan – tabellarische Übersicht